

[Startseite](#) ■ [Nachrichten](#)

Im Unbekannten

„Heimat im Eimer“ vom Generationentheater Zeitsprung

Tübingen. Ankommen ist schwer, vor allem, wenn man sich den Neuanfang nicht ausgesucht hat. Bei der 13-jährigen Marie (Johanna Sambeth), die mit den Großeltern die neue Wohnung herrichten muss, weil ihre Eltern wieder einmal zu beschäftigt sind, ist das nur am offensichtlichsten. „Heimat im Eimer“ heißt das neue Stück des Generationentheaters Zeitsprung. Am Freitagabend war Premiere im Landestheater Tübingen.

Je nach Temperament und Lebenserfahrung orientiert sich jede/r der sechs Mitspieler/innen zwischen 13 und 87 Jahren auf seine Weise in dem offensichtlichen Provisorium. Maries Großvater (Heinrich Sturm) erinnert sich an längst vergangene berufliche Grenzsituationen. Auf keinen Fall will er auf Gepflogenheiten verzichten, die sein ganzes Leben geprägt haben.



Heimat im Eimer, Laptop in der Umzugskiste verschwunden. Marie (Johanna Sambeth) und ihr Schatten an der Wand. Bild: LTT

Dass seine Frau (Renate Boos) sofort darauf einsteigt, als der junge Umzugshelfer (Frederic Petersen) sich per Du vorstellt, ärgert ihn sehr. Die alte Vermieterin, eine lockere Ex-Weltenbummlerin (Anneliese Goth), hat ihm gerade noch gefehlt. Anscheinend hat sie die schweigsame Fremde (Lisa Gerhold) in der Wohnung einquartiert, die – aus der Sicht des alten Mannes – einfach nicht verschwinden will. Die erste, ein wenig verkrampfte Verbrüderungsszene ist für sie nichts anderes als knallharte Ausgrenzung. Was natürlich der Hauptgrund dafür ist, weshalb die Fröhlichkeit der anderen so gezwungen wirkt.

Das seit 1996 bestehende Amateur-Ensemble unter der Leitung von Helga Kröplin arbeitet mit Improvisation und biografischem Material. Bis auf ein paar Tücher ist die Bühne meist kahl, und wird vor allem durch die Geschichten, Worte, Erinnerungen und Bewegungen der Spieler gestaltet. Mit den Tüchern lassen sich Szenen akzentuieren, Abgrenzungen zementieren oder scheinbar die ganze Bühne verändern – zur Tabula rasa für einen besseren Neustart.

Eines der poetischsten Bilder entsteht, als im Bühnenhintergrund die Gestalt einer verhüllten Frau erscheint, hinter transparenten Schleiern so ungreifbar, wie manchmal zu sein scheint, was Menschen trennt.

Die Desorientierung des Neuen teilte sich auch den etwa 40 Zuschauern am Sonntagabend mit. Was es mit der ersten Szene auf sich hat, wird sich erst am Ende erschließen: auf der noch dunklen Bühne sind schemenhaft sechs Personen zu erkennen, den Blick scheinbar unabhängig voneinander himmelwärts gerichtet. Bald werden sie miteinander konfrontiert, zu zweit, zu dritt oder als absurdes Tableau. Die tiefste Verlorenheit wird ausgerechnet der durchbrechen, von dem man es am wenigsten erwartet hätte. Dorothee Hermann

Info: Die nächste Aufführung ist am Sonntag, 25. März, 18 Uhr, im LTT.

20.03.2012 - 08:30 Uhr

Sie möchten diesen Artikel weiter nutzen? Dann beachten Sie bitte unsere [Hinweise zur Lizenzierung von Artikeln](#).

(c) Alle Artikel, Bilder und sonstigen Inhalte der Website www.tagblatt.de sind urheberrechtlich geschützt. Eine Weiterverbreitung ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags Schwäbisches Tagblatt gestattet.